



Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 10. St. Louis, Mo., Februar 1911. Nummer 3

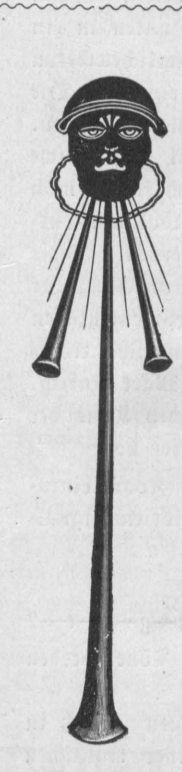


Die deutsche Arbeit.

Gedicht von Hans Eschelbach.

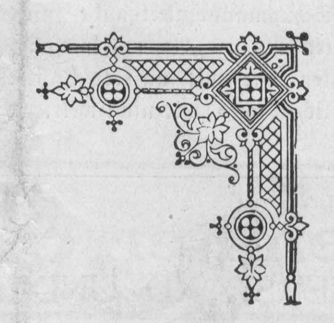
So weit wie Falken fliegen,
Vom freien Sturm umsaust,
So weit sich Schiffe wiegen,
Vom Ozean umbraust,
So weit wie Menschen wohnen,
So weit der Adler kreist:
In allen Zungen und Zonen
Man deutsche Arbeit preist.

Wo deutsche Schlote rauchen,
Wo sich der Hammer hebt,
Wo die Maschinen fauchen,
Daß selbst die Erde bebt,
Wo unter deutschen Händen
Ein Pflug die Furche zog —
In allen Weiten und Wenden:
Die deutsche Arbeit hoch!

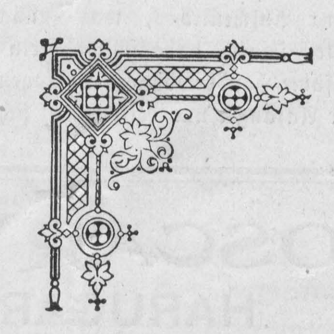


Ob sie mit Zang und Hammer,
Das Glück zu schmieden strebt,
Ob sie in stiller Kammer
Die Geistesschätze hebt,
Ob Eisen sie, ob Kohlen
An's Licht der Sonne zog
Bei Balken und bei Bohlen:
Die deutsche Arbeit hoch!

Sie, die da führt die Kelle,
Die kühn vom Mastbaum schaut,
Sie, die da Damm und Wälle
Zur Wacht und Wehre baut,
Die selbst auf Herrschertronen
Getreu der Pflicht nachzog,
Wo Knecht und Kaiser wohnen:
Die deutsche Arbeit hoch!



So lang nach edlen Zielen
Sie strebt mit Ernst und Kraft,
So lang in Schweiß und Schwielen
Sie Glück und Segen schafft,
Sie, die da heil'ge Bande
Um Fürst und Völker zog
Zu Wasser und zu Lande:
Die deutsche Arbeit hoch!





Frau Musika.

Die Geschichte einer unglücklichen Studentenliebe.

Von Adolf Stier.

Im Vertrauen gesagt: ich bin ein bischen musikalisch! Ich habe sogar einmal etwas komponiert; es nannte sich: „Waldessäuseln". Serenade pour piano seul deux mains, Op. 1. In einer stimmungsvollen Abenddämmerstunde spielte ich meiner kunst- und feinsinnigen Ehehälfte die Sache vor, ohne jedoch Titel und Komponisten zu nennen.

„Nun?" fragte ich gespannt, als ich mit einem klagenden Mollakkord geendet hätte. „Wie gefällt Dir das?"

„O, — ganz gut", entgegnete gähnend die theure Gattin. „Klingt gerade wie — wie wenn sich jemand gurgelt."

Man sieht hieraus, daß meine Eheliebste durchaus keine Ursache hat, auf mein Verhältniß zu Frau Musika mit eifersüchtigem Auge zu schauen. Ich habe trotz meines heißen Liebeswerbens bei dieser spröden Schönen niemals Glück gehabt. Nicht einmal als flotter Jenenser Student, wo ich einmal beim Vortrag der „Klosterglocken" drei Hämmer und fünf Saiten zerschlagen hatte.

Meine ersten musikalischen Versuche hatte ich in meinen Fuchssemestern auf den Abfallrohren der Dachrinnen angestellt, die zu jener Zeit im alten, biedern Jena noch unmittelbar auf die Straße mündeten. Wenn man zu mitternächtiger Stunde halb am Boden liegend von unten in ein solches hineintutete, so erhob sich oben am Dachsims ein schauerliches Getön von geradezu gespenstiger Wirkung. Man probiere es nur einmal. Die Ausübung dieser Kunst konnte mich aber auf die Dauer nicht befriedigen. Man hat doch nicht in jedem Augenblick, wenn man einmal musikalische Anwandlungen bekommt, ein Dachrohr zur Verfügung. Ich sehnte mich nach einem handlicheren Instrument und faßte deshalb den löblichen Entschluß, statt Dachrinnen lieber Trompete blasen zu lernen. Diese Erleuchtung überkam mich, als ich eines Abends bei meinem Gang zur Mittwochskneipe im „Weimarischen Hof" an einem Instrumentenladen vorüberkam. Kurz entschlossen trat ich ein, ließ mir sämmtliche trompetenähnlichen Instrumente vorlegen und wählte eines zu drei Mark fünfzig. Stolz wie ein Spanier kam ich mit meiner Akquisition in den Kreis der Freunde und stellte mich ihnen als zukünftigen Pistonvirtuosen vor.

„Dat wirst Du woll bliewen laten", wagte der kleine Koorl einzuwenden, der sich als Sachkenner entpuppte. „'t is je man blot en Signalhürn, wat Du Di köfft hast."

„Und was schadet das?" fragte ich streng.

„Je, dat Hürn hatt doch man blot de vier Signaltöne c—g—c—e—"

„Schafskopp!" donnerte ich ihn an. „Die übrigen Töne werden sich schon finden!"

Ich brannte vor Ungeduld, meine Studien zu beginnen. Noch in derselben Nacht, als ich gegen zwölf Uhr wieder auf meiner traulichen Bude in der Krautgasse saß, machte ich den Anfang. Es war allerdings etwas ganz Abscheuliches, was zunächst dabei herauskam. Heute, in meinen alten Tagen, habe ich wohl ein gewisses Verständniß dafür, was es für ehrsame Hausbewohner zu besagen hat, wenn unter demselben Dach ein junger Anfänger um Mitternacht sich im Trompetenblasen übt. Damals jedoch war ich aufs höchste entrüstet, als sich mit einemmal die Thür aufthat und die verwittwete Frau Kräpfel im Neglige, mit allen Kennzeichen heftigster Empörung, auf der Schwelle erschien.

„Ueber Ihnen aber auch, Herr Doktor — nähmen Se mich's nich iebel — schämen Se sich —" u. s. w.

Kurz und gut, ich sah mich genöthigt, meine musikalische Thätigkeit in die Einsamkeit zu verlegen. Am nächsten Abend nahm ich meine Trompete unter den Arm und ging nach den Saalweiden hinaus. Dort war ich unschädlich und konnte mich austoben. Aus dem Chaos von Mißtönen traten schließlich zwei wirkliche Töne, die Quinte c — g, immer klarer hervor. Nach zweistündigen, angestrengten Uebungen gelang es mir, diesen imposanten Klangeffekt tadellos rein zum Vortrag zu bringen. So konnte ich mit dem ersten Erfolg zufrieden sein und begab mich vergnügt auf den Heimweg. Als ich jedoch in die Nähe menschlicher Wohnungen gelangte, überkam mich der Kitzel, mit meiner neuerworbenen Kunstfertigkeit vor einem p. t. Publiko ein bischen zu renommieren. So schmetterte ich denn auf dem Wege von der Kamsdorfer Brücke bis zur Saalgasse meine beiden schönen Töne c—g lustig in die stillen Straßen hinein. Die Sache schien Anklang zu finden. Aus allen Fenstern fuhren Köpfe, es wurde merkwürdig lebendig rings umher, auch in den anstoßenden Gassen und Gäßchen hörte man eilende Schritte und ein wirres Fragen und Rufen. Als ich mich dem Markte näherte, kam mir ein halbes Dutzens Polizisten, gefolgt von einer Anzahl uniformierter Feuerwehrleute, entgegen.

„Herr, was unterstehn Sie sich!" — „So was läbt doch nich!" — „Sie gommen attembo mit mich zur Wache!" — „Sie — Sie" — Es folgte eine unentwirrbare, endlose Reihe von schnöden Titulatnren.

Ja, was haite ich denn eigentlich verbrochen?

Wie mir nachher auf der Polizeiwache klar gemacht warde, hatte ich in meinem jugendlichen Unverstand das Feueralarmsignal gebasen.

Resultat: Ein Strafmandat in Höhe von zehn Mark wegen groben Unfugs mit der Schlußbemerkung: „Das Signalhorn wird von Polizei wegen eingezogen."

Mit dem Trompetenblasen war es also Essig.

Ich ließ mich jedoch nicht entmuthigen. Mein Lieblingswunsch war von vornherein der Besitz eines Klavizymbals gewesen. Aber woher nehmen und nicht stehlen?

Der Zufall kam mir zur Hilfe. Im „Löwen", wo ich meinen Mittagstisch hatte, residierte eine Philisterverbindung, die sich eines schönen Tages aus irgend einem Grunde auflöste und ihr gesammtes Inventar dem Wirthe hinterließ. Letzteres bestand der Hauptsache nach aus einem alterthümlichen Konzertflügel von geradezu gigantischen Dimensionen. Löwen-Ernst war sehr erfreut, als ich mich bereit erklärte, ihm das monströse Gebäude für fünf Mark abzukaufen.

Der Transport nach meiner Bude sollte natürlich möglichst wenig Unkosten verursachen. Zehn wackre Freunde hatten sich mit Freuden bereit erklärt, die Sache im schützenden Dunkel der Nacht in die Hand zu nehmen. An vier untergeschobenen Hölzern ließ sich das Instrument von acht starken, jungen Männern prächtig tragen. Die beiden anderen schritten mit Stock-Laternen voraus. So setzte sich gegen elf Uhr nachts der Zug langsam und feierlich über den Johannisplatz in Bewegung.

Richtig! Es währte nicht lange, und wir sahen im Scheine einer Straßenlaterne eine Schutzmannspickelhaube funkeln. Mit dem vorher verabredeten halblauten Ruf: „Achtung! Polizei! Macht, daß Ihr fortkommt!" versuchten wir mit unserer Last einen mühsamen Trab anzuschlagen. Natürlich kamen wir nicht weit.

„Halt! Stehen! — Sie sind verarretiert, meine Herren!"

„Na, dann helpt dat nich", meinte der kleine Koorl.

Wir stellten den unförmigen Kasten nieder, setzten uns mit elegantem Schwung wie auf Kommando oben auf und baumelten mit den Beinen.

„Sie gommen mit mich zur Wache!

„Gern. Nur ein bischen verschnaufen."

Endlich nahmen wir die Last wieder auf und schritten artig hinter dem Auge des Gesetzes her. Nach fünfzig Schritten wurde aufs neue Halt gemacht; wir saßen abermals in Reih und Glied oben auf und baumelten mit den Beinen. „Erst mal ein bischen verschnaufen."

So ging es zur Verzweiflung des Schutzmannes in regelmäßigen Etappen bis zum Polizeiwachlokal. Die Thür, die unmittelbar auf die Straße ging, wurde geöffnet und der unförmige Flügel so schnell als möglich mit seinem spitzen Ende so weit hineingeschoben, bis er sich festklemmte. Der diensthabende Polizeiwachtmeister war schlaftrunken von seiner Pritsche aufgefahren und starrte das eigenartige Bild verwundert an.

„Na, da brat mir einer einen Storch! Schutzmann Blumentritt, was ist das für eine Dummöhrigkeit?"

„Nu äben, Herr Wachtmeester! So en Unfug is mich och noch nich vorjekommen."

„Wo haben Sie das Instrument her?" inquirierte der Diensthabende mit strenger Amtsmiene.

Gekauft, Herr Wachtmeister", entgegnete ich liebenswürdig, indem ich ihm die schriftliche Bescheinigung des Löwenwirthes präsentierte.

Schutzmann Blumentritt machte ein dummes Gesicht. „Ja, die Herrn sind doch aber vor mich ausjerissen —"

„Er ist ein Esel!" knurrte der in seiner Nachtruhe gestörte Polizeigewaltige. „Sie sind entlassen, meine Herrn."

„Wir empfehlen uns Ihnen bestens, Herr Wachtmeister."

„Up Wedderseihn!" setzte Koorl halblaut hinzu.

Schutzmann Blumentritt ging mit dummem Gesicht in sein Revier zurück. Wir aber nahmen unsere Last wieder auf und wandten uns nunmehr nach der entgegengesetzten Richtung über den Markt zur Oberlauengasse.

Eine Viertelstunde später befanden wir uns glücklich in den Händen eines zweiten Schutzmanns. Das neckische Spiel mit dem etappenweisen Verschnaufen und Beinebaumeln wiederholte sich. Nach Verlauf einer Stunde standen wir abermals vor dem Wachlokal, und mit blitzartiger Schnelligkeit zwängte sich aufs neue das gespenstige Ungethüm zur Thür hinein. —

„Schockschwerenoth", pfauchte uns der Wachtmeister an. „Was wollen Sie denn schon wieder?"

„Ja, wir können doch nichts dafür!" — Schafskopf. Und Sie, meine Herrn, scheren Sie sich mit Ihrer Drahtkommode endlich zum Geier!"

„Schön, Herr Wachtmeister!" Wir verabschieden uns abermals und lenkten unsere Schritte nach dem Holzmarkt.

Als es drei Uhr schlug, befanden wir uns zum drittenmal unter polizeilichem Geleite vor der Thür der Wachtstube. Zum drittenmal bahnte sich die Drahtkommode ihren Weg.

Der Wachtmeister war sprachlos. Dafür nahm ich in ernstem und würdigem Tone das Wort.

„Herr Wachtmeister! Sie wissen, wie ungerecht wir ohne unsere Schuld behandelt worden sind. Deshalb lassen wir das Instrument nunmehr hier unter Ihrer Obhut stehen und bitten, es an meine Adresse, bei Frau Kräpfel in der Krautgasse, befördern zu lassen. Leben Sie wohl!"

Kaltlächelnd grüßten wir und verschwanden. —

Am andern Morgen weckte mich ein erregtes Gespräch unter meinen Fenstern, in welchem der kreischende Diskant der Frau Kräpfel die Hauptrolle spielte.

„Wir handeln uf Befehl der Bolizei, Frau Kräpfel, da werden Se nischt mache könne", sagte eine Männerstimme.

Ich sah aus dem Fenster. Vier städtische Arbeiter waren damit beschäftigt, den Kasten von einem Karren abzuladen.

„Herr Doktor —" schrillte der bekannte Diskant zu mir herauf. „Jetzt kommen Se aber gleich mal 'runter!"

Ich hatte mich schleunigst angekleidet und erschien mit dem Vorsatz, mein Recht aufs äußerste zu vertheidigen.

Mittlerweile hatte sich jedoch eine anderweite Schwierigkeit herausgestellt: es war schlechterdings unmöglich, das Ungethüm über die beiden engen Wendeltreppen zu bugsieren.

„Wir haben unsre Schuldigkeet gethan", erklärten die Arbeiter grinsend und machten Miene, sich zu entfernen. „Das weitere geht uns nischt an."

„Ums Himmels willen!" stammelte ich fassungslos. „Leute — schafft mir das Ding wieder vom Halse!"

Schließlich hatte ich die Braven unter Bewilligung eines Extratrinkgeldes so weit, daß sie sich bereit erklärten, das malitiöse Gebäude wieder auf ihren Karren zu laden und mir damit nach dem „Löwen" zu folgen. Ich wußte keinen andern Rath, als den blamablen Handel wieder rückgängig zu machen. Aber Löwen-Ernst wollte nichts davon wissen.

Da stand ich nun mit dem Unglücksklavier auf der Straße. Endlich kam mir ein rettender Gedanke. „Zum Weimar-Geraer Bahnhof!" befahl ich.

An der Güterabfertigungsstelle ließ ich mir einen Frachtbrief geben und dirigierte die unglückselige Drahtkommode als Frachtgut — bahnlagernd — an Herrn Oekonomierath Hase in Orlamünde.

Ob es einen Herrn Oekonomierath Hase in Orlamünde gibt, weiß ich nicht. Ich weiß überhaupt nicht, was weiter aus der Sache geworden ist. Ich weiß nur, daß es kein Wunder ist, wenn unter solchen Umständen aus meinen schönen musikalischen Talenten nichts werden konnte.

Eine verschollene Beethoven-Anekdote.

Musikalischer Sonnenaufgang.

(Mitgetheilt von Franz Grafen von Pocci.]

Das großartige Fest, welches Fürst S.... auf seinem Landsitze unweit Wien gegeben und wozu nicht nur die vornehme, sondern auch ein Theil der Künstler- und Gelehrtenwelt geladen war, ging zu Ende. Die Blumen, welche die Festsäle schmückten, waren dem Verwelken, — die Tausende von Kerzen, die sie erhellt hatten, dem Erlöschen nahe. Ein



Ludwig von Beethoven.

Theil der Gesellschaft fuhr in die Kaiserstadt zurück, ein anderer ward im Schlosse selbst beherbergt, ein dritter suchte in den nahe gelegenen Land- oder Gasthäusern sein Unterkommen. Durch den Gesandten unseres Hofes vorgestellt und eingeführt, war es mir, der ich vor kurzem erst in Wien angelangt, um so interessanter, hier an einem Abende den Glanz der Wiener Gesellschaft vereinigt zu sehen. Halb betäubt, ganz ermüdet, suchte ich vergebens einen Fiaker, um in die Stadt zurückzufahren; es blieb mir nichts zu thun übrig, als mich denjenigen anzuschließen, welche in den Gasthöfen Ruhe und Nachtlager aufschlugen. Als ich in den nächstgelegenen eintrat, war eben der Kellner mit einem Herrn in lebhaftem Gespräche begriffen, der, gleiche Absichten hegend, über die Stätte seiner Nachtruhe verhandelte. Die Worte des Kellner's: „Ich kann Ihnen nur noch ein Zimmer mit zwei Betten anbieten und Sie sind nicht sicher, ob nicht ein Schlafgenosse" — unterbrach ich (den Faden des Gesprächs erfassend), indem ich sprach: „Daß nicht ein Schlafgenosse Ihnen zugetheilt wird" und erbat mir das zweite Bett des erwähnten Zimmers. „Wir wollen nicht viel Federlesens machen, mein Herr; wir sind beide müde und werden uns in einem Zimmer wohl vertragen", war die rasch folgende Erwiderung des Fremden, die dem Kellner jede weitere Erklärung ersparte und mir die gewünschte Ruhe verschaffte. — Unser Gemach ward uns angewiesen; wir betraten es stillschweigend und es schien, als ob ein jeder von uns beiden zu müde gewesen sei, mit seinem Zeltgenossen nähere Bekanntschaft zu machen. Ich entkleidete mich schnell, legte mich zu Bett und wünschte meinem Unbekannten: „Gute Nacht" mit der Bitte, das Licht auszulöschen. Ein ziemlich trockenes „Wird geschehen" war die kurze Erwiderung. Eben diese ziemlich barsch gesprochenen Worte waren es aber, die mich aufmerksam machten und veranlaßten, meinen Mann mehr in's Auge zu fassen. Es war eine Gestalt mittlerer Größe, gedrungenen Körperbaues, ein wahres Bild männlicher Kraft und edlen Selbstwußtseins. Langsam und gedankenvoll legte er seine Kleider ab, zog ein Täfelchen aus der Rocktasche und notirte sich einiges emsig und mit rasch bewegter Hand unter leisem Brummen, löschte endlich das Licht und warf sich aufs Bett. Dieses originelle Benehmen hatte mich kaum aus meiner Schlaftrunkenheit geweckt, als mein Erstaunen um so mehr gesteigert ward, da der Unbekannte plötzlich aus dem Bette sprang, sich allmählich in der Dämmerung des anbrechenden Tages wieder ankleidete, seinen Hut nahm und im Begriffe war, das Zimmer zu verlassen. — „Was thnn Sie denn, mein Herr?" rief ich erstaunt. — „Lassen Sie sich nicht stören — schon graut der Morgen, sehen Sie nicht die röthlichen Streifen am Horizonte?" — „Allerdings, aber wir wollten ja beide ruhen!" — „Was Ruhe, wenn die Sonne aufgehen will!" — „Lassen wir sie aufgehen und schlafen wir!" — „Hören Sie die Akkorde im Osten? Ich muß Ideen schöpfen?" — Mit diesen Worten war mein Freund schon zur Thüre hinaus, ich aber schlief in dem Gedanken ein, daß er nicht ganz bei Trost sei. — Spät war ich erwacht. Als ich in der Gaststube das Frühstück verzehrte, erkundigte ich mich bei meinem Wirthe, wer denn mein sonderbarer Stubengenosse gewesen. „Ei, kennen Sie den Herrn von Beethoven nicht?" war die überraschende Antwort.

Wie charakteristisch schildert diese mir von einem Freunde mitgetheilte Anekdote, deren Wahrheit ich verbürgen kann, den großen Beethoven! „Hören Sie die Akkorde im Osten! — Ich muß Ideen schöpfen!" Solche Worte konnte nur Er sprechen, nur Er ihren tiefen Sinn empfinden und begreifen.

„Auf, bade, Schüler, unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenroth!" —

liest Faust, da er das Zeichen des Makrokosmus aufschlägt! Beethoven sieht die ferne Morgenröthe, er vernimmt die Klänge der erwachenden Natur; leise ziehen sie vom Osten her, nur seinem innern Ohr vernehmlich; stärker und stärker schwellen sie an zu mächtigen Akkorden, die er faßt mit aller Gewalt einer musikalischen Seele, um sie wiederzugeben in der tiefen Fülle seiner Kompositionen. Hinaus zieht es ihn, hinaus in die Natur, Ideen zu schöpfen, die nur er begreifen, nur er wiedererzeugen kann. Die Strahlen der aufsteigenden Sonne durchdringen ihn, gleich hellklingenden Radien seinen Genius entflammend! Aber nicht wie Faust, der, unbefriedigt in die Tiefen der Natur sich versenkend, in ihnen unterging, — einem Cherub gleich erfaßt sie Beethoven mit Macht, und wie mit einem Zauberstabe sie bändigend und konzentrirend im Brennpunkte menschlich möglicher Kräfte, tritt er siegreich hervor aus dem Kampfe der Dissonanzen und entschwebt verklärt in höhere Sphären!

8. Stiftungsfest des „Schwäbischen Sängerbundes" von St. Louis.

Eine ausgezeichnet gelungene Festlichkeit hatte am Sonntag, den 15. Januar der Schwäbische Sängerbund zur Feier seines 8. Stiftungsfestes im Form eines Konzertes mit darauffolgendem Ball unter gütiger Mitwirkung des Schwäbischen Damenchors in der Neuen Klubhalle, 13. Straße und Chouteau Avenue, veranstaltet.

Mitglieder mit ihren Familien, Freunde und Gönner des Vereins hatten sich so zahlreich eingefunden, daß die große Halle zu klein war, und viele Besucher mußten sich mit Plätzen in den Nebenräumen begnügen. — Ausgezeichnet wurde das Lied „Frühlingsherold" von Gustav Baldamus durch den Männerchor und Fräulein Ella Scheffler als Sopran-Solistin bei Klavierbegleitung unter der bewährten Leitung des beliebten Dirigenten des Vereins, Herrn Wilhelm Lange, vorgetragen. Dieses Lied wird bekanntlich einer der Haupt-Festchöre bei dem Milwaukee'er Sängerfest sein. Auch die beiden anderen Chöre mit Orchesterbegleitung: „Im deutschen Geist und Herzen sind wir eins" von Eduard Kremser und „An die Kunst" von R. Wagner, ersterer ebenfalls ein Festchor des Sängerfestes, wurden gut vorgetragen und bewiesen, auf welch' hoher gesanglicher Stufe sich dieser Verein befindet.

Herr Henry Detmer, der bekannte Klavierfabrikant und Sänger, erntete lebhaften Beifall für seine Baß-Soli, ebenso Frl. Ella Scheffler als Sopran-Solistin für die Vorträge einer Auswahl von Liedern. Mit nicht endendem Beifall wurden die beiden Solisten für das Gesangs-Duett: „Ich fühle deinen Odem" von Graben-Hoffmann belohnt.

Der Schwäbische Damenchor und der Schwäbische Sängerbund leisteten Ausgezeichnetes bei dem Vortrag des gemischten Chores: „Liebesgrüße" von Johannes Pache.

Die Zwischenpausen wurden durch Fred. Schillinger's Orchester mit guten Musikstücken ausgefüllt; nach Schluß des Konzertes wurde der Saal rasch geräumt, und sehr bald widmete sich Jung und Alt dem Tanzvergnügen.

Der Vergnügungs-Ausschuß, bestehend aus den Herren: Eugen Schmidt, Vorsitzer; Henry Sparrer, Sekretär; Wilhelm Huber, Schatzmeister; Carl Duerr, Wilhelm Hoehn, Eugen Deubler, Gottlieb Trost und Wm. G. Schmid, ex-officio, kann mit dem Erfolg des Abends in jeder Hinsicht zufrieden sein.

* * *

Obiger Verein hielt in der St. Louis Turnhalle seine Jahres-Versammlung ab und erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Die darauffolgende Beamtenwahl hatte folgendes Ergebniß: Wilhelm G. Schmid, Präsident; Vize-Präsident, Wm. Klein, wiedergewählt; korresp. und prot. Sekretär, Hermann Knoll, neugewählt; Finanzsekretär, Otto Hermann, wiedergewählt; Schatzmeister, W. Widmaier, wiedergewählt; Musikalien-Verwalter, Wm. Kimmerle, wiedergewählt; Fahnenträger, Wm. Jehle, wiedergewählt; Bierkollektor, Eugen Schmidt, wiedergewählt; Bierfüchse, Gottlieb Trost und Albert Mayer, wiedergewählt; Dirigent, Wm. Lange, wiedergewählt; Verwaltungsrath (auf 3 Jahre), F. J. Leibinger, neugewählt; Kollektor, August C. Koennecke, neugewählt. In allen Fällen erfolgte die Wahl per Akklamation.

Saxonia Gesangverein, Fort Wayne, Ind.

Trotz Wind und Wetter hatten sich am 14. Januar die Besucher zum Saxonia-Konzerte in großer Zahl eingefunden.

Die Leistungen des Gesangvereins entlockten auch diesmal der Zuhörerschaft Kundgebungen des höchsten Wohlgefallens: „Abendfeier", „Froh! Frei! — Hum Potpourri" und „Gut' Nacht" wurden mustergiltig vorgetragen. Außerordentlichen Beifall riefen auch die beiden Komiker Adolph Litzner und Paul Schellenberger hervor, die in ihren komischen Coupletten fortwährend die Lachmuskeln der Zuhörer in Bewegung hielten. Nicht minder hübsch und gut war auch das von den Herren: J. Neefe, C. Hahn und G. Ludwig gegebene Zither-Solo. Die beiden komischen Stücke „Moderne Minnesänger" und „Gottlieb Purzels Erlebnisse auf dem Jahrmarkt", von den Mitgliedern des Vereins aufgeführt, legten Zeugniß ab, daß der Verein über gutes schauspielerisches Talent verfügt. Alles in Allem genommen, können die Besucher und die Sänger sowohl wie auch ihr tüchtiger Dirigent Adolph Simminger mit dem Erfolge des Konzertes zufrieden sein, denn der Verein hat gezeigt, daß er den schwierigsten Sachen gewachsen ist und sich die Pflege des deutschen Volksgesangs angelegen sein läßt.

† Fritz Markus. †

Welch großer Beliebtheit sich der vor einigen Tagen in Chicago im Alter von 71 Jahren aus dem Leben geschiedene bekannte deutsche Geschäftsmann, Sänger, Turner und Freimaurer Fritz Markus im Leben erfreut hatte, zeigte die rege Theilnahme an seinem Leichenbegängniß. Er war Mitglied der deutschen Freimaurer-Loge Germania, und ihr Meister vom Stuhl; Wm. Arens leitete die Zeremonien. Die Sänger des Orpheus-Männerchors brachten die Lieblingslieder ihres langjährigen Sangesbruders zu Gehör.

* * *

F. T. Neubert, eine in Sänger-, Turner- und Logenkreisen Milwaukee's sehr bekannte Persönlichkeit, ist dieser Tage im Alter von 70 Jahren gestorben. Zu dem Gedeihen und Wachsen des Sängerbundes des Nordwestens hat F. T. Neubert sein redlich Theil beigetragen. Er war von 1902 bis 1904 Bundesschatzmeister und mehrere Termine Mitglied des Musik-Comites und Gründer, langjähriger Präsident und Schatzmeister des Gesangvereins „Alemannia".

Das Deutsche Lied,

herausgegeben monatlich von der

German Musical and Literary Publishing Company.

Offizielles Organ des

Nordamerikanischen Sängerbundes.

Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

ADAM LINCK, Geschäftsleiter.



Geschäfts-Office: No. 1502½ S. 12. Str ST. LOUIS, MO.

Was uns noth thut.

Den Deutsch-Amerikanern ein Mahnruf

Von R. F. Schmidt,

Vize-Präsident des Deutsch-Amerik.-Staats-Verbandes, New York.

(Im Auszuge.)

Nur aus dem Selbstbewußtsein, aus der eigenen Werthschätzung heraus entspringt die Würde des Mannes, welche sein schönster Schmuck und seine stölzeste Zierde ist. Es fehlt uns Deutschen aber in hohem Grade das Nationalitätsbewußtsein, welches andere Nationen auszeichnet, es fehlt uns, mit einem Worte, wie schon gesagt, der germanische Rassestolz, der berechtigte Stolz auf die Abstammung von jenem Volke, welches erhaben in seinem Genius, kühn in seinem Denken, stolz in seiner Ehre, reich in seinem Wissen und stark in seiner Wehre einherschreitet vor allen anderen Völkern der Erde!

Leider fehlt er!

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo, rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!"

Das ist die Signatur unseres Deutsch-Amerikanerthums. Die Fortentwickelung nach rückwärts, die den Anfang vom Ende bilden muß, wenn es dem Deutsch-Amerikanischen Nationalbund nicht gelingt, mit dem Gebläse seiner geistigen Waffen die versöhnende Flamme des Nationalstolzes auf's Neue anzufachen und zur lodernden Feuersäule zu gestalten.

Wenn in irgend einer Gesellschaft nativistischer Knownothings die infame Bezeichnung „dutch" in verächtlicher Weise gebraucht wird, dann hüstelt der brave Nibelungenenkel vielleicht verlegen, oder er rümpft, falls er ein frommer Biedermeier ist, entrüstet seine Nase und flüstert: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun", statt es mit Goethe zu halten, „Auf einen groben Klotz ein grober Keil, auf einen Schelmen anderthalbe."

Der germanische Rassestolz fehlt uns!

Wohl giebt es noch scharfkantige Männer unter uns, die ihrer Ehre nichts vergeben, denen als Erbtheil früherer Geschlechter feuriger Rassestolz im Blute liegt, aber im Allgemeinen ist die Feigheit ein hervorragender Charakterzug unserer Mitbürger — weil ihnen der germanische Rassestolz fehlt. („New Yorker Staats-Zeitung.")

Dr. Pedro Ilgen, der bekannte Pfarrer der Deutschen Protestantischen Kirche zum Heiligen Geist in St. Louis, wurde anläßlich seines silbernen Amtsjubiläums und der fünfzehnjährigen Dienstzeit an der Gemeinde, das in einem kürzlich abgehaltenen Festgottesdienst feierlich begangen wurde, nicht blos von seinen Gemeindemitgliedern, sondern auch zahlreichen Freunden und Bekannten im In- und Ausland mit Zeichen der Werthschätzung überhäuft. —

Auch wir möchten dem hochgeschätzten Dichter so vieler gedankenreichen, formvollendeten Dichtungen, dem geistreichen Redner und liebwerten Freunde unsere herzlichsten Wünsche für sein ferneres segensreiches Wirken aussprechen.

Pflegt das deutsche Volkslied!

Dr. J. Pommer, der bekannte Verfechter des Volksliedes schreibt: Pflegt unser deutsches Volkslied, das heißt: singt es, singt es fort, wenn es unter euch noch nicht erstorben ist, erweckt es zu neuem Leben, wenn es aus eurem Gedächtnis verschwunden ist, oder wenn es gar von Unverständigen und Gefühllosen gering geschätzt und beseitigt worden ist. Laßt unser einst so liedfrohes Volk wieder singen, seine alten, lieben, einfältigen und doch so frischen und herzerfreuenden Lieder, die Lieder, die es sich selber ersonnen hat, die ihm kein Dichter von Beruf, kein Musiker von Fach gedichtet und komponiert hat. Wenn diese schönen Lieder ihm erst wieder zur Kenntnis gebracht und an sein Herz gelegt worden sind, wenn sie erst den Wust der unwahren und seichten Liedertafellieder verdrängt haben werden, wenn es nicht mehr an sentimentalem, unwahrem Zeug oder an Gassenhauern Gefallen findet, dann wird unser Volk von selber anfangen, sich nicht nur echte Volkslieder vorsingen zu lassen, sondern sie selber wieder singen, sich selbst zur Erholung und Erquickung.

Der „Rheinische Sängerbund" (Deutschland), welcher kürzlich ein Preisausschreiben für einen neuen Bundesgruß erließ, hat folgende Dichtung des Lehrers W. Fritze in Köpenick bei Berlin mit dem ersten Preise gekrönt:

„Deutsch das Lied und deutsch der Wein,
Deutsch das Herz am deutschen Rhein!"

Mit gleichem Preise wurde der Redakteur Otto Berbig-Köln bedacht für die Dichtung:

„Wo deutsch Gemüt im Lied erblüht
Am sangesfrohen Rhein,
Wird jederzeit in Freud und Leid,
Der Sängerbund gedeih'n."

* * *

Wird auch unser „Nordamerikanischer Sängerbund" dereinstmal einen eigenen Bundesgruß erhalten?

* * *

Ein Musiker ohne Ehrgeiz ist im besten Falle ein Musikante, aber ein Künstler — nie!

* * *

Ein Geistlicher in einem Missourier Landstädtchen wird beschuldigt, fünf Frauen zu haben. Er stellt das in Abrede, indem er behauptet: 1. daß er überhaupt nur eine Frau gehabt habe und noch habe, und 2. daß er von den übrigen allen geschieden sei oder geglaubt habe, geschieden zu sein. Da wird man ihn wohl freisprechen müssen!

* * *

Der Musikdirektor Friedrich Zelter in Berlin, der intime Freund Goethes, konnte der grellen und dröhnenden Opernmusik Spontinis kein Interesse entgegenbringen. Als er einer Erstaufführung einer Spontinischen Oper als Kritiker beiwohnen mußte, war er durch die fortwährenden Massenklänge des Orchesters so nervös geworden, daß er froh war, nach Beendigung der Vorstellung heimwärts gehen zu können. Langsam schritt er mit seinem Begleiter die Linden entlang und erklärte diesem, wie ihm diese lärmende Musik auf die Nerven gefallen sei. Da traf man eine unter den rauschenden Klängen des Zapfenstreichs vorüberziehende Truppe, und Zelter meinte lächelnd zu seinem Begleiter: „Gott sei Dank, nun höre ich doch endlich wieder sanfte Musik!"

„Hoch, hoch, hoch!"

Zwei Sachsen haben beim Sängerfest des Guten etwas zu viel gethan. Abends gerathen sie im Hotel in ein falsches Zimmer. Als sie das Licht andrehen, — springt vor Entsetzen eine Dame aus dem Bett, fällt auf die Knie und wimmert schließlich: „Nehmen Sie, was ich habe, — nur lassen Sie mich leben!" Lächelnd sieht der „Eene" die Weinende an und meint: „J, das genn'n mr dhun! Achtung: 1, 2, 3 — — — Hoch soll sie läben, hoch soll sie läben, dreimal hoch!"

Offizielle Mittheilung!

Den Sängern zur Nachricht, daß die Lieder:

Soldatenlied,
Wanderschaft und
Feinsliebchen

vom musikalischen Beirath gestrichen wurden, und deshalb für das Bundes-Sängerfest in Milwaukee nicht geübt zu werden brauchen.

Adam Linck, Sekretär.

Aus der Feststadt.

(Aus einem Briefe des Sekretärs Dr. A. N. Baer an Herrn A. Linck.)

Milwaukee, Wisc., den 23. Januar 1911.

Die Preisrichter für die Preischöre, die Herren Arthur Claassen, Brooklyn; Emil Mollenhauer, Boston und Adolf Weidig, Chicago haben ihre Entscheidung getroffen. Den Preis für das Volkslied erhielt Herr Karl Fochler, 244 W. 124. Straße, New York, den für den „Weckruf an die Deutschen", Herr Frank Renard, Professor des Kidd-Key Konservatoriums in Sherman, Texas. — Beide sind ganz entschieden eine erfreuliche Bereicherung der Männerchorliteratur und die auswärtigen Sänger werden einen Genuß vom Vortrag haben. Ein Chor von circa 300 Milwaukee Sängern wird sie unter Direkton von A. S. Kramer zum Vortrag bringen. Das zweite Nachmittags-Konzert resp. seine Orchesternummern wird von H. A. Zeitz dirigiert werden.

Mit deutschem Sängergruß Ihr ergebener
Dr. A. N. Baer, Sekretär.

* * *

Die Fest-Behörde für das im Juni in Milwaukee stattfindende Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes hielt dieser Tage eine wichtige Sitzung ab, in welcher die Auswahl der Solisten für das Fest getroffen wurde. Nach dem Berichte des Musikausschusses, welcher von der Behörde gutgeheißen wurde, steht die Engagierung ausgezeichneter Kräfte in Aussicht. Der hervorragendste Solist, welcher in Aussicht genommen ist, ist Ludwig Heß, Kammersänger von München, welcher zum erstenmal bei dieser Gelegenheit in Amerika singen wird. Herr Heß gilt für einen der bedeutendsten Tenöre Deutschlands. Als Sopranistin ist Frau Bernice James de Pasquali in Aussicht genommen worden, während Frl. Tillie Koenen, die holländische Sängerin, die Altpartien übernehmen wird. Die Engagierung eines Bassisten wird erst später erfolgen.

54. Stiftungsfest der „Concordia" von Louisville, Ky.

Der Gesangverein „Concordia" ist es schon gewohnt worden, daß seine Stiftungsfeste sich zu einer ununterbrochenen Reihe von Erfolgen an einander stellen und so dürfte es seine Mitglieder nicht einmal überrascht haben, daß sein 54. Stiftungsfest sich am 16. Januar in der Liederkranz-Halle zu einem herrlichen Ereignisse gestaltete, bei dem die gewaltige Besucherschaar trefflichen Lohn für ihr Kommen einheimste.

Denjenigen aber, welche von der deutschen Warte aus gar manchen trüben Ausflug machen müssen, ist es eine herzerfrischende Tröstung, solch einem Fest, voll deutscher Art und durchläutert von deutschem Sange, beiwohnen zu können, und sie freuen sich seiner als einer holden Ueberraschung inmitten der öden Wüste des Anglo-Amerikanerthums.

Bei der „Concordia" war Alles deutsch: die prächtigen Lieder, welche als Chöre, Soli, Duette und Quartette das Programm zierten, die Bewillkommnungsrede des Präsidenten Julius Holzknecht, die Ansprache, mit welcher der Ehren-Präsident, Papa Urban Stengel, die Ueberreichung der Medaille für 25 jährige Mitgliedschaft an Herrn Julius Holzknecht und der Medaillen für 15-jährige Mitgliedschaft an die Herren Stephan Schnurr, Joseph F. Hubbuch und August Holzknecht vornahm, und schließlich auch die famose Posse: „Fidele Fechtbrüder", in welcher sich die Herren J. F. Hubbuch, Julius Schnurr, H. Holzknecht und John Gruesser schauspielerische Lorbeeren erwarben.

Mit dem Stiftungs-Konzert hat sich die „Concordia" unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten, Professor Carl Schuettler, nicht nur wiederum den Ruf gewahrt, eine wahrhaft erstklassige darbietende Vereinigung zu sein; sie hat gleichzeitig von Neuem den Beweis geliefert, daß sie deutsch ist, urdeutsch bis in den innersten Kern. Traun! An Vereinen, wie die „Concordia" einer ist, hat das Deutschthum noch einen Hort, dem es sein volles Vertrauen entgegenbringen kann. Und wie sehr das Louisviller Deutschthum diesen Hort schätzt, bewies es an diesem Abend, als es, die „Concordia" zu begrüßen und zu ehren, die Liederkranz-Halle in allen ihren Theilen bis zur Kapazitäts-Erschöpfung füllte.

An unsere werthen Leser!

Wir möchten unseren Lesern an's Herz legen, bei ihren etwaigen Einkäufen diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, welche in unserer Zeitung anzeigen, und damit unsere Sache unterstützen. Die Anzeigen in unserer Zeitung sind nur von erster Klasse Geschäfte, deren Motto es ist: „Gute Waare bei liberalen Preisen". Also bitte ihre Kundschaft diesen Häusern zuzuwenden und dabe unsere Zeitung zu nennen.

Jahres=Versammlung des Sänger=Bezirks St. Louis.

In der Jahres-Versammlung des Sänger-Bezirks St. Louis am 15. Januar wurde Herr Georg Withum vom Apollo Gesangverein einstimmig zum Präsidenten gewählt, nachdem Friedrich Wilhelm Keck, der das Amt seit fünf Jahren bekleidet hatte und zur Wiederwahl vorgeschlagen worden war, aus Gesundheitsrücksichten auf die Ehre verzichtet hatte. Präsident Withum übernahm sein Amt mit den besten Wünschen der bei der Jahresversammlung des Sängerbezirks in der Nord St. Louis Bundeschor-Halle, 14. und Howard Straße, zahlreich anwesenden Delegaten.

George A. Bieser von der Kronthal Liedertafel, Belleville, wurde zum ersten Vize-Präsidenten wiedergewählt. Zweiter Vize-Präsident wurde Sänger Charles J. Reuter vom Lebanon Gesangverein. Hermann Herrenbrück von Harmonie Männerchor wurde zum protokollirenden Sekretär, Jakob Grimm vom Harmonie Männerchor zum Finanzsekretär, George Scharlott vom Nord St. Louis Bundeschor zum Schatzmeister und Lorenz Heinl vom Harugari Sängerbund zum Archivar wiedererwählt. Das Amt des korrespondirenden Sekretärs, das Geo. Withum bisher innegehabt hatte, wurde Chas. Bender vom Sozialen Sängerchor übertragen. Die alten Mitglieder des Musik-Comites, nämlich George Scharlott, Vorsitzer; George A. Bieser, Jakob Böhm und Frank Kassen, wurden von Präsident Withum wiederernannt; als neues Mitglied des Komites trat Friedrich Wilhelm Keck, der ausscheidende Präsident des Sängerbezirks St. Louis, ein.

Es wurde beschlossen, statt der vier jährlichen Versammlungen fortan nur noch zwei Versammlungen abzuhalten, und zwar am dritten Sonntag im Januar und Juli, und statt der jährlichen Bezirks-Sängerfeste solche Feste nur noch alle zwei Jahre zu begehen. Alle Vereine, mit Ausnahme des Gesangvereins von Lebanon, Ills., stimmten für die Reduzirung der Zahl der Bezirksversammlungen auf zwei pro Jahr.

Ueber die Abhaltung der Bezirks-Sängerfeste entspann sich eine lebhafte Debatte, an der sich die Sänger: Kayser, Keck, Kassen, Withum, Eicks, Bieser und Heinl betheiligten.

Das zehnjährige Stiftungsfest des Sänger-Bezirks St. Louis wird im Herbst durch einen großen Kommers gefeiert werden. Von einem Konzert wurde abgesehen, weil die Vereinigten Sänger am Ostermontag ein Konzert geben und weil vom 23. bis 27. Juni das Bundessägerfest in Milwaukee stattfindet. Mit den Arrangements für das Stiftungsfest wurde das Musik-Comite betraut.

George Withum, Präsident.

Arrangements für die Beschickung des Bundessängerfestes wurden eifrig berathen. Adam Linck wird sich als Vertreter des Sängerbezirks St. Louis mit den Bahngesellschaften in Verbindung setzen und versuchen, günstige Raten für die Fahrt nach Milwaukee zu erzielen.

Präsident George Withum wurde zum Vertreter des St. Louiser Sängerbezirks im Nord-Amerikanischen Sängerbund erwählt. Vier weitere Vertreter der St. Louiser Gesangvereine werden in einem Kaukus der Bezirksdelegaten und der Delegaten der übrigen zum Nord-Amerikanischen Sängerbunde gehörigen Gesangvereine von St. Louis erwählt werden.

Der Sängerbund in Freeburg, Ill., meldete seinen Austritt aus dem Bezirk an und kündigte gleichzeitig an, daß er auch aus dem Nord-Amerikanischen Sängerbund austreten werde. Die Delegaten des Highland, Ills., Männerchors sandten ein Telegramm, daß sie nicht rechtzeitig zur Jahresversammlung des Bezirks erscheinen könnten, weil ihr Zug bedeutende Verspätung habe. — Die nächste Bezirksversammlung findet am Sonntag, den 16. Juli, in Millstadt, Ill., statt.

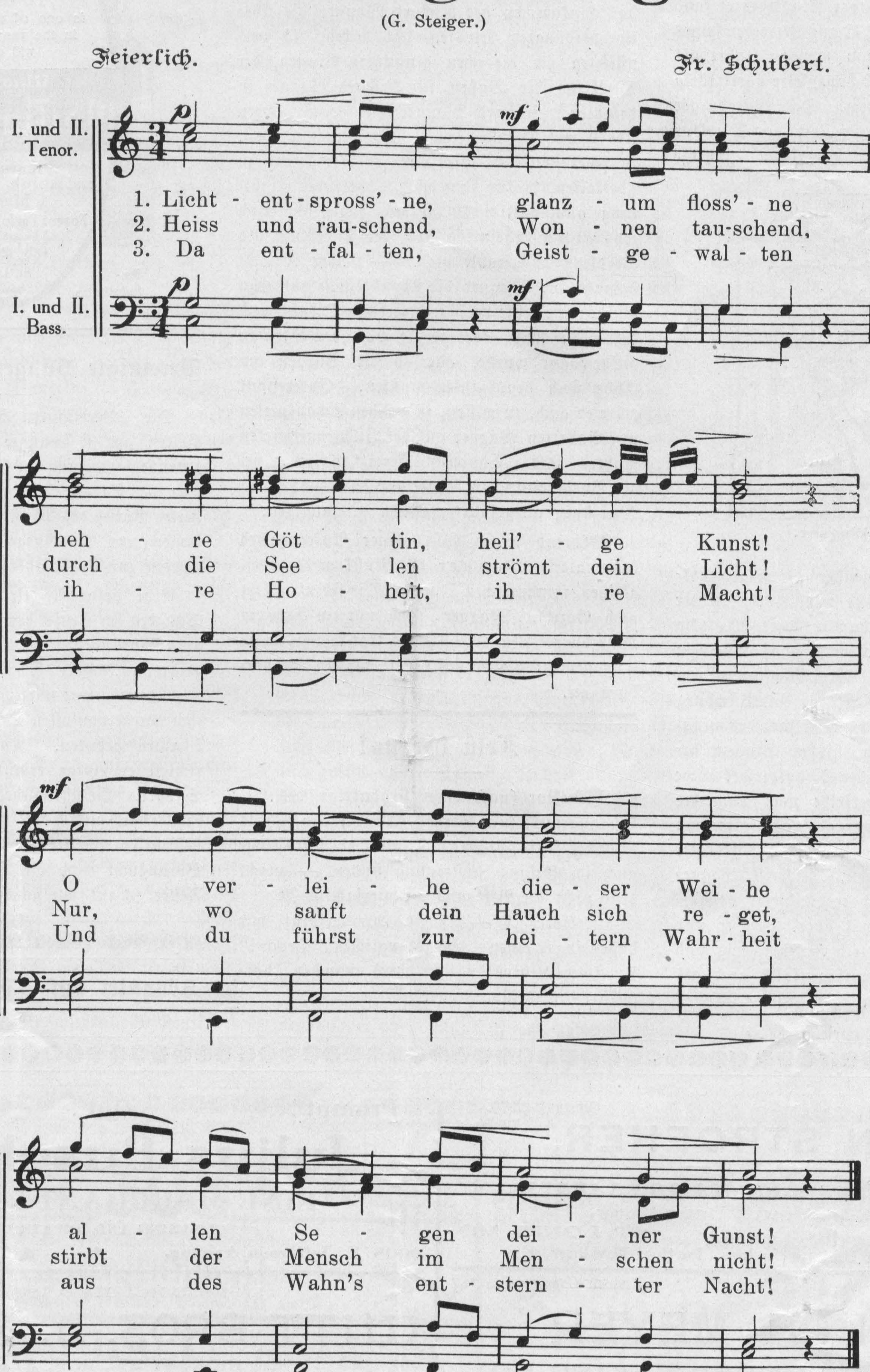
Der Nord St. Louis Bundeschor, in dessen Halle die Jahresversammlung abgehalten wurde, hatte reichlich für die Bewirthung der Gäste gesorgt. Viele Delegaten nahmen an dem Familienabend theil, den der Nord St. Louis Bundeschor veranstaltete. Nach Schluß der Versammlung wurde von den Damen ein feines Abendessen servirt.

Die folgenden zum St. Louiser Sängerbezirk gehörenden Vereine waren durch Delegaten vertreten: Harugari-Sängerbund, Harmonie-Sängerbund, Harmonie-Männerchor, Kronthal Liedertafel von Belleville, Ills., Aurora Sängerbund, Nord St. Louis Bundeschor, Concordia Liederkranz von Ost St. Louis, Rockspring Sängerbund, Freier Männerchor, Apollo Gesangverein, Nord St. Louis Liederkranz, Concordia Gesangverein von Staunton, Ill., Baden Sängerbund, Sozialer Sängerchor, Concordia Männerchor, Liederkranz, Mount Olive, Ills.; St. Louis Liedertafel; Liederkranz, Millstadt, Ills., Gesangverein von Lebanon, Ills.

Weihegesang.

(G. Steiger.)

Feierlich. Fr. Schubert.



Richard Wagners erster Engagements-Vertrag.

Wir lesen im „Leipziger Tageblatt": Als Choreinstudierer, Aushilfs-Schauspieler und Ballettstatist am Würzburger Stadttheater fand Richard Wagner 1833 auf Betreiben seines Bruders Albert, der schon mehrere Jahre als Regisseur, Sänger und Schauspieler dort thätig war, seine erste Anstellung. Das Würzburger Stadttheater wurde zu jener Zeit von Direktor Bürchl geleitet, dem der damals 21-jäheige



Richard Wagner.

Wagner auf Grund folgender „Engagements-Abmachung" seine Dienste widmete: „Unter Bürgschaft der Frau Johanna Geyer, Rosalia Wagner, Schauspielerin, im Pichhof in Leipzig seßhaft, und des Herrn Albert Wagner, Sänger, Schauspieler und Regisseur in Würzburg seßhaft, für Pünktlichkeit, Gehorsam des minorennen Richard Wagner, bisher Student der Musik in Leipzig, Sohn der Schauspielerswitwe Johanna Geyer, wird derselbe vom Tage der ersten Thätigkeit bis Sonntag vor Palmarum 1834 als Choreinstudierer für das Stadttheater in Würzburg angenommen. Richard Wagner wird hauptsächlich als Choreinstudierer beschäftigt werden. Derselbe hat aber, wozu er und die Bürgen für seinen Fleiß Genehmigung und Zusicherung ertheilen, nöthigenfalls auch als Mitwirkender sprechender und stummer Rollen in Schauspielen, Tragödien und ebenfalls in mimischen Gruppen im Ballette, soweit erforderlich, sich nützlich zu machen. Im Falle von Ungehorsam, Unbotmäßigkeit steht der Direktion zu, Herrn Richard Wagner nach den Theater-Gesetzen zu strafen. Sollte erforderlichenfalls das Einkommen des Richard Wagner die über ihn verhängten Strafen nicht decken, so verpflichten sich die oben genannten Bürgen, der Direktion die Bußen für Richard Wagner zu bezahlen. Richard Wagner hat seine ganzen Kräfte und Dienste, soweit sie gebraucht werden, zu jeder Zeit der Dirktion zur Verfügung zu überlassen, wofür ihm nach pünktlicher Erfüllung allmonatlich 10 Gulden, sagte schriftlich zehn Gulden Rheinisch, von der Direktion als Verdienst ausgezahlt wird." — Leider ist nicht bekannt, ob Wagner die Monatsgage von zehn Gulden für seine verschiedenartigen Dienste auch bekommen hat, oder ob sie von den Strafen aufgewogen wurde, oder ob die Bürgen am Ende noch draufzahlen mußten. Interessant wäre es auch, zu wissen, in welchen Schauspielen und Balletten Wagner auf der Bühne mitwirken mußte. Als „Choreinstudierer" hatte er bei der Vorbereitung im Spieljahr 1833—1834 in Würzburg aufgeführter Opern mitzuwirken.

Während seines Würzburger Aufenthaltes komponierte Wagner die Musik zu der dreiaktigen romantischen Oper: „Die Feen" (Text nach Gozzi). Wagner blieb nur ein Jahr in Würzburg. Im Herbst 1834 trat er sein neues Engagement als Musik-Direktor in Magdeburg an.

Fein heraus!

Inspektor (nach einer Produktion des Gesangquartetts zum Strafhausdirektor): „Das finde ich sehr hübsch, daß hier die Sträflinge auch im Gesang Zerstreuung finden — macht denn nicht die Besetzung Schwierigkeiten?"

Direktor: „O — jetzt sind wir versorgt, wir haben sogar einen „lebenslänglichen" Tenor!" Um solche Lebenslängliche wird mancher Chormeister den Gefängnißdirektor beneiden.

Vereinigte Sänger von St. Louis.

Die „Vereinigten Sänger von St. Louis" hielten am 9. Januar ihre regelmäßige Delegatenversammlung in George Withum's Halle, Ecke 4. Straße und Franklin Avenue, ab. Unter Vorsitz des Präsidenten Herm. Heitmannn kamen nur Routinegeschäfte zur Erledigung, worauf zur Probe übergegangen wurde.

Eine besondere Ueberraschung wurde den Sängern im Laufe des Abends zu Theil. Der Bundespräsident des Nordamerikanischen Sängerbundes, Herr Chas. G. Schmidt aus Cincinnati, trat unerwartet in den Saal, und ihm wurde von allen Seiten ein herzliches Willkommen geboten. Nach Schluß der Probe richtete er einige ermuthigende Worte an die Sänger. Bezüglich des Bundes-Sängerfestes theilte er mit, daß die Vorbereitungen in bestem Fortschritte begriffen seien und daß aller Voraussicht nach ein glänzender Erfolg dieses Festes so gut wie sicher sei.

Abonnirt auf „Das Deutsche Lied"

(Für „Das Deutsche Lied“.)

Geschichte der Musik der letzten sechstausend Jahre in kurzen Umrissen.

Von J. Lenzen.

9. Fortsetzung.

Die italienische Oper.

Die erste italienische Oper: „Daphne“ von J. Peri fand so großen Anklang beim Publikum und Jedermann war so entzückt über die Musik, daß man glaubte, die Musik, welche die alten Griechen bei ihren Dramas gebrauchten, sei wieder entdeckt worden.

Im Jahre 1600 bei Gelegenheit der Heirath Maria von Medici mit Heinrich IV., König von Frankreich, wurde ein neues poetisches Werk des Dichters Rinuccini in Florenz aufgeführt, genannt: „Euridice“ Es wurde noch mit größerem Applaus aufgenommen wie „Daphne“. Der Komponist der Oper Euridice war Caccini.

Zu demselben Werke Rinuccinis schrieb später Peri die Musik.

In „Euridice“ finden wir zum ersten Male alle Formen unserer Oper. Natürlich alles noch in seinen Anfängen.

Zur selben Zeit als Peri's „Euridice“ in Florenz erschien, wurde Cavaliere's allegorisches Drama: L'anima e Corpo'' in Rom aufgeführt.

Alle diese musikalischen Dramas bestanden aus einfachen Chören, Arien und musikalischen Recitationen. Eine Nachahmung der griechischen Formen, welche, wie die damaligen Komponisten glaubten, die alten Griechen in ihren Dramen benutzten. Das Orchester, welches die Begleitung zu „Euridice“ spielte, befand sich hinter der Scene.

Zu Anfang der Oper wurde eine „Zinfonia“, aus 14 Takten bestehend, von 3 Flöten gespielt.

Claudio Monteverde, geboren 1568 in Cremona, wohl das größte musikalische Genie der damaligen Zeit, gab der Oper eine solidere Form; er verflechtete die Musik mit der Dichtung. Er war der erste, der die Musik der Poesie antraute.

Monteverde's erste Oper war Rinuccini's „Orfeo“, später „Arianna“ und ,,I Ballo delle Ingrate'' aus der Feder desselben Dichters. Alle diese Opern, obgleich vergessen, wurden von Monteverde's Zeitgenossen mit der größten Bewunderung applaudirt.

Bis dahin begleitete das Orchester nur die Sänger. Monteverde belebte die Oper durch eine Reihe von Orchesterstücken, wie Symphonien — Vor- und Zwischenspielen, Fantasien und Tänzen.

Da wir uns in unseren Artikeln kurz fassen müssen, so geben wir nur die Namen der großen Opernkomponisten der damaligen Zeit: Francis Colleto genannt Cavalli, Giacomo Carissini und Marco Antonio Centi.

In Allessandro Scarlatti, geboren 1659, dem hervorragendsten Schüler Carissini's, erstand der große Reformator in der modernen musikalischen Form der Oper. Er war der Gründer der neapolitanischen Musikschule, aus der eine große Anzahl von Künstler hervorging, nicht allein ausgezeichnete Komponisten, sondern auch gottbegnadete Sänger, deren Einfluß, was Musik betrifft, sich noch bis auf die Jetztzeit geltend macht.

Monteverde vervollkommnede das Recitative und gab ihm einen klassischen Werth. Seine Arien fließen über von Frische, Melodienreichthum und veredelter musikalischer Form. Seine Orchesterbegleitung ist anmuthig, nicht überladen, jedoch wirkungsvoll.

Von dieser Zeit an verbreitete sich die italienische Oper über ganz Europa. Das Ansehen der italienischen Oper war so groß, daß in Deutschland und England die Opern-Komponisten nur Erfolg hatten, wenn sie ihre Tondichtungen ganz dem italienischen Styl anpaßten.

Durch Cardinal Mazarin wurde die Oper in Frankreich eingeführt, und R. Cambert war derjenige, der die erste französische Oper komponierte, im Jahre 1660. Jedoch waren seine Opern nichts wie unreife Versuche.

Sein Nachfolger Jean Baptist Lully, geboren im Jahre 1633, von Geburt aus ein Italiener, schmiegte sich so sehr dem französischen Geiste und natürlichen Charakter an, daß wir in ihm den Gründer der französischen Oper begrüßen. Lully's größtes Verdienst war die Einführung der Ouvertüre anstatt des kurzen Vorspieles: „Sinfonia“ der Italiener. Weiter führte er das Ballet ein, welches sich noch bis zum heutigen Tage auf der französischin Bühne erhalten hat. Auch gab er den Chören Gelegenheit, das Ganze mehr zu beleben.

Lucky's Nachfolger waren: Colasse, Charpentier, Campra und der größte von Allen, Rameau, geboren in Dijon im Jahre 1683. Er war schon 50 Jahre alt, als er seine erste Oper: ,,Hippolite et Aricie'' schrieb, zeigte jedoch in seinem ersten Werke seine Ueberlegenheit über alle seine Vorgänger. Seine Melodien paßte er ganz der Poesie an, seine Chöre sind von größter, dramatischer Wirkung, seine Orchestration ist originell und bezaubernd.

Lully's und Rameau's Opern waren bis dahin vom französischen Standpunkte aus betrachtet, die großartigsten Tondichtungen, überragend Alles bis dahin Gehörte, bis Ritter von Gluck, der große deutsche Reformator, am musikalischen Horizonte erschien.

(Fortsetzung folgt.)



„Clifton Heights Gesangverein" von Cincinnati, Ohio.

Reges Leben herrscht unter dieser wackren Sängerschaar, das sich durch eine Reihe der schönsten Festlichkeiten, in dem gemüthlichen Sängerheim, in der Halle No. 2357 Rohs Str. entwickelte. So bildete die Weihnachtsfeier am 25. und 26. Dezember letzten Jahres mit der Aufführung eines der gemüthvollsten Weihnachtsmärchen in echt deutschem Geiste gehalten, ein Glanzpunkt derselben. Nach Einleitung durch mehrere prächtig unter Leitung des Dirigenten Herrn Max Weis vorgebrachter Chor-Nummern, spielten 20 noch schulpflichtige Kinder vorzüglich, namentlich gefiel die schöne Aussprache und die darauf folgenden gut gesungenen Weihnachtslieder. Der Besuch an beiden Tagen seitens der Mitglieder u. Freunde war überaus stark.

Die Installirung der Beamten am 1. Januar war eine weitere schöne Affaire mit Familienfest verbunden. Folgende Beamte wurden in ihre resp. Aemter eingesetzt:

Präsident, August Hauser.
Vize-Präsident, Thomas Leicht.
Prot. Sekretär, Jacob Becker.
Finanz-Sekretär, Chas. Stalf.
Schatzmeister, Philipp Leisinger.
Erster Dirigent, Max Weis.
Zweiter Dirigent, Jacob Leisinger.
Bibliothekare, Joseph Bach und Robert Stuple.
Fahnenträger, O. Bossert, Rob. Stuple.
Musik-Comite: Robert Stuple, Joseph Bach, John Hintschel, Alois Lorenz.
Vergnügungs-Comite: Charles Stalf, Jos. Bach, Jacob Becker, Thos. Leicht, Robert Stuple.
Verwaltungsrath: Philipp Leisinger, A. Hauser, Joseph Bach, Jacob Leisinger, Robert Stuple.
Trustees: Alois Lorenz, Albert Graf und Chas. Nerpel.
Delegaten zu den Vereinigten Sängern: August Hauser, Chas. Stalf.
Delegaten zum Deutsch-Amerik. National-Verband: Aug. Schubert, Th. Leicht.

Am Sängerfest in Milwaukee wird sich der Verein mit 34 Sängern betheiligen, und sind schon für 60 Personen Quartier belegt worden, da die meisten Sänger von ihren Damen begleitet worden.

„Concordia" von Fort Wayne, Ind

Unter der Leitung seines bewährten Dirigenten Adolph Simminger gab der Gesangverein „Concordia" in der Vorwärts-Turnhalle ein Konzert. Der Besuch war recht gut und ein ausgewähltes deutsches Publikum hatte sich eingefunden und die Halle war bis auf den letzten Platz besetzt. Das zur Aufführung gekommene Programm, welches in jeder Beziehung gut vorgetragen wurde, fand reichen Beifall und das Konzert war ein großer Erfolg. Das folgende Programm kam zur Aufführung:

1. Marsch .... Orchester
2. „Traum der Liebe" .... Abt
   Gesangverein Concordia.
3. „Ein moderner Bier-Philosoph"—Soloscene
   Louis J. Brunner.
4. Melodie, Cellovortrag .... Pergolese
   Frl. Adelia Reynolds.
5. „Ossian" .... Beschnitt
   Gesangverein Concordia.
6. Vocal-Duett ....
   Frl Lillian und Adeline Agne.
7. Auswahl aus „Carmen"—Orchester .... Bizet
8. „Das Ringlein sprang entzwei" .... Grunewald
   Gesangverein Concordia.
9. „Rekrut Mops"—Couplet ....
   Herr Carl Albrecht.
10. La Cinquantaine (ans dem 15 Jahrhundert)
    Cello-Vortrag .... Gabriel-Marie
    Frl. Adelia Reynolds.
11. „Am Ort, wo meine Wiege stand" .... Aleuer
    Gesangverein Concordia.
12. Zampa-Ouvertüre .... Orchester
13. „Im Krug zum grünen Kranze", oder „Eingeregnet"—Humoristische Gesangs-Scene .... Otto Winkler

Rudolph Pfeil gestorben.

Im hohen Alter von 86 Jahren ist dieser Tage ein allgemein geachteter deutscher Bürger der Stadt Milwaukee, Hr. Rudolph Pfeil, an Altersschwäche gestorben. Herr Pfeil gehörte zu den alten deutschen Pionieren Milwaukee's, in welcher Stadt er 60 Jahre lang gewohnt hat. Er war ein großer Musikfreund und einer der Gründer des Milwaukee Musik-Vereins, dem er bis zu seinem Tode angehört hat und an dessen idealen Bestrebungen er den regsten Antheil nahm.

„Nord St. Louis Bundeschor".

Die Jahresversammlung obigen Vereins fand am Sonntag, den 8. Januar statt. Folgende Beamte wurden nach Verlesung des Jahresberichts, der sehr günstig lautete, für das Jahr 1911 erwählt:

Präsident, Hy. Niedringhaus.
Vize-Präsident, John Kuntz.
Prot. und koresp. Sekretär: Fred. E. Kayser (5. Mal).
Finanz-Sekretär, A. Bretscher.
Schatzmeister, J. H. Fahien.
Verwaltungsrath: John Payken, Wm. Schaefer und H. Kissel.
Verwalter, Chas. Niedringhaus (17. Mal).
Kollektor (Privat-Kasse), Wm. Zoellner.
Vereins-Kollektor, Herm. Garrecht (12. Mal).

New Orleanser Quartett-Club.

In unserer Jahresversammlung am Samstag, den 21. Jan. 1911 wurden folgende Beamte wiedergewählt:

Präsident, Otto Walther, 704 Hennen Building.
Vizepräsident, Jos. A. Zimmermann, 2131 Magazine Str.
Schatzmeister, Henry Heber, 133 Carondelet Straße.
Prot. und korrespon. Sekretär, Dr. Gustav Keitz, 2819 North Rampart Str.
Finanz-Sekretär, Jos. Zimmermann, 2131 Magazine Str.
Bibliothekare: Dr. Gustav Keitz und Jos. A. Zimmermann
Dirigent, Prof. Jos. Engel, 709 St. Ferdinand Str.
Versammlungs-Lokal: Kolb's Cafe, 125 St. Charles Str.

„McKees Rocks Männerchor".

Obiger Verein erwählte in seiner letzten General-Versammlung die folgenden Beamten:

Präsident, Fritz Künnemann.
Vize-Präsident, Karl Fiedler.
Sekretär, Heinrich Leck.
Schatzmeister, Jakob Mertz.
Verwaltungsrath: Otto Sippel, Fritz C. Eckert, Henry Fahrenhold, Georg Schubert, Louis Kellermann, Christ. Christiansen, Joseph Pock, Joseph Fahrenhold, P. G. Weilersbacher.
Fahnenträger: Vereins-Fahne, John Melbinger.
U. S. Fahne, Fritz C. Eckert.
Dirigent, Prof. N. Hipp.

Jahresversammlung u. Beamtenwahl im Harugari Sängerbund von St. Louis.

Unter reger Betheiligung der Mitglieder und Bamten des Vereins fand Freitag, den 6. Januar, die Rückschau über das abgelaufene Jahr in einer höchst interessanten Generalvesammlung statt.

Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebniß:

Präsident, Oscar Horn (12. Termin).
Vize-Präsident, Geo. Scharlott.
Vereins-Sekretär, Lorenz Heinl.
Finanz-Sekr., Wm. Breitscheid.
Schatzmeister, Gustav Hartkopf.
Kollektor, Lorenz Heinl.
Verwalter, Otto Schofft.
Fahnenträger, Bernhard Wolf.
Verwaltungsrath; Peter Herzog, Henry Wittich und Wm Halter.
Dirigent, Hans Heinrich.
Delegaten für den Sängerbezirk: Lorenz Heinl, Wm. Breitscheid und Oscar Horn.
Delegaten für den Deutsch-Amer. Nationalbund, Henry Wittich und Oscar Horn.

Harmonie Männerchor, St. Louis

In der am 1. Januar 1911 abgehaltenen Versammlung und Beamtenwahl wurden nachfolgende Herren erwählt:

Präsident, Jakob Grimm.
Vize-Präsident, H. Herrenbrück.
Sekretär, Ferd. Koeppens.
Schatzmeister, Otto Deppe.
Bierfuchs, Chas. Schmidt.
Bierkollektor, H. Herrenbrück.
Dirigent, Wm. Lange.
Stimmführer: Ulschmid, Deppe, Anger und Walch.
Verwaltungsrath: H. Ulschmid, Borchert und Falkenberg.
Fahnenträger, Ad. Luehr.

St. Louis Liedertafel.

In der am Sonntag, 8. Januar, abgehaltenen Versammlung wurden folgende Beamten erwählt:

Präsident, Edward Drozda.
Vizepräsident, Ignatz Giel.
Prot. Sekretär, Frank Klemsch.
Finanzsekretär, August Fiedler.
Schatzmeister, Karl Huck.
Musikalienverwalter, J. Siegel.
Bierverwalter, Karl Kramer.
Fahnenträger, August Fiedler.
Kollektor, Lorenz Heinl.
Dirigent, Max Gundlach.

Bäckermeister-Gesangverein von St. Louis.

Der Verein hielt seine regelmäßige Versammlung am 10. Januar in der St. Louis Turnhalle ab. Die folgenden Beamten wurden für das nächste Jahr eewählt:

Präsident, Chas. Saussele.
Vizepräsident, Gab. Schuetz.
Sekretär, Theo. Mueller.
Schatzmeister, Chas. Kientzel.
Verwaltungsrath: M. Jost, Fr. Stadelhofer und Herm. Vortmerey.

Siebenbürger-Sachsen Gesang-Verein von St. Louis.

Nach Beendigung der Singstunde eröffnete Präsident Hermann S. Schneider in Anwesenheit fast aller Mitglieder die Jahresversammlung.

Die Jahresberichte des Finanz-Sekretärs, des Schatzmeisters und des Bierkollektors wurden mit begeisterten Hochrufen auf den unerwartet günstigen Finanzbericht des Vereinsangenommen. Hierauf folgte der Jahresbericht des Präsidenten. Erwählt wurden folgende Beamte:

Präsident, Herm. S. Schneider.
Vizepräsident, John Janesch.
Finanzsekretär, Mich. Schmidt.
Prot Sekr., Michael Janesch.
Schatzmeister, Vincent Schneider.
Bierkollektor, Wilh. Guresch.
Liederwart, Heinrich Schwab.
Verwaltungsrath: P. Schapper, Fritz Klementis, George Hertel.

An unsere Leser!

Mit dem Erscheinen der dritten Nummer des laufenden Jahrgangs, erlauben wir uns, unsere Leser freundlichst zu ersuchen, den Abonnementspreis einzuschicken.

„Kronthal Liedertafel" von Belleville, Ills.

Die „Kronthal Liedertafel", die eine Mitgliederzahl von 326 hat, hielt am 10. Januar ihre jährliche Versammlung und Beamtenwahl ab. Folgende Beamten wurden erwählt:

Präsident, Frank N. Grunewald.
Vize-Präsident, Wm. Daubach.
Prot. Sekretär, Conrad Geil.
Finanz-Sekretär, August Brethauer.
Schatzmeister, George A. Bieser.
Verwalter, Charles Spies.
Fahnenträger, George Brenner.
Trustees: Adam Maurer, Peter Schönbeck August Wiechert, W. Daubach, P. Ripplinger.
Delegaten zum Sängerbezirk St. Louis: George A. Bieser, Conrad Geil, W. Daubach, Adam Maurer.
Delegaten zur German-American-Alliance: J. Nebgen, Peter Schoenbeck, P. Ripplinger, Philipp A. Miche, F. C. Hartleb, L. Ruehl, Wm. Andres, Frank Sadorf.

„Rheinischer Frohsinn" von St. Louis.

Obiger Verein hielt am 8. Januar unter Vorsitz seines Präsidenten Geo. Kaufmann die jährliche Generalversammlung, verbunden mit Beamtenwahl in der Vereinshalle, Broadway und Park Avenue, ab. Der Generalversammlung ging die monatliche Versammlung voraus.

Darauf erfolgte die Beamtenwahl mit folgendem Resultat:

Ehren-Präsident, Joseph Keller.
Präsident, Georg Kaufmann.
Prot. Sekretär, Adolf Grimmenstein.
Finanz-Sekretär, Walter Probst.
Schatzmeister, C. Hanauer.
Bierkollektor, Gottlieb Hornung.
Vereins-Kollektor, Leo Schnüttner.
Dirigent, Ernst Gaudert.
Musikalien-Verwalter, J. Hornung.
Musik-Comite: Joseph Keller, G. Kaufmann, Otto Schlett, Adolf Grimmenstein.
Fahnenträger, Georg Bersche.
Fahnenjunker, Chas. Hilbert und Walter Probst.
Vergnügungs-Comite: Joseph Keller, G. Hornung, C. Hanauer, Chas. Hilbert, Adolf Grimmenstein, Louis Walter, Henry Cuhne.
Bundes-Delegaten: Joseph Keller und Georg Kaufmann.

„Goodfellow Sängerchor" von Cincinnati.

Der „Goodfellow Sängerchor" stand im Zeichen der Beamten-Installirung. Die Versammlung, in welcher der Beamtenwechsel vorgenommen wurde, fand in der Musical Exchange statt und war besser besucht, als es gewöhnlich der Fall zu sein pflegt. Herr Julius Krey führte den Vorsitz und Herr Henry Albertz das Protokoll. Einladungen zu den Festlichkeiten der Deutschen Schützen-Gesellschaft, des Bayrischen Unterst.-Vereins und des Odd Fellow Sängerchors wurden angenommen und vollzählige Betheiligung zugesichert. Der Antheil des Vereins vom Lieder-Konzert der Vereinigten Sänger beträgt $43.25. Das aus den Herren G. Lindner, Alfred Schmorr und Jacob Irion, Jr., bestehende Bücher Untersuchungs-Comite berichtete, daß Bücher und Kasse in schönster Ordnung sind. Der Reinertrag von der Christbaumverloosung beträgt $161.19. Als passive Mitglieder wurden die Herren Henry Waffenstedt, Wm. Lang und John Jung aufgenommen und als aktives Mitglied wiederaufgenommen wurde Herr Fred. Dilz.

Nunmehr waltete als Ehrenmiglied A. Zengel seines Amtes und führte den neuen Beamtenkörper mit einer entsprechenden Ansprache in die resp. Aemter ein. Die Geschicke des Vereins stehen in diesem Jahre bei den Herren Julius Krey, Präsident; Ben. Haskamp, Vize-Präsident; Henry Albertz, Protokoll-Sekretär; Albert Krüger, Finanz-Sekretär; Charles Kuhn, Schatzmeister; W. Räuber und Alfred Schorr, Bibliothekare; Albert Geyer, Dirigent; Chas. Kuhn, Hilfs-Dirigent; Henry Pfeiffer, W. Schlesinger und Jacob Irion Jr., Verwaltungsrath; Ben. Haskamp und Jacob Irion Jr., Fahnenträger, Jac. Weinard, Kollektor.

Der Präsident ernannte die Herren Chas. Kuhn, Henry Albertz, John Seidenspinner, Alfred Schorr und Albert Krüger zum Vergnügungs-Comite und die Herren Chas. Kuhn, Gustav Lindner, Jacob Irion Jr. und Henry Albertz zum Musik-Comite.

* Der Pfälzer Männerchor von St. Louis hielt am 7. Jan. seine jährliche Generalversammlung ab, bei welcher Gelegenheit gleichzeitig die Beamten für das Vereinsjahr 1911 erwählt wurden. Nachstehende Herren wurden einstimmig als Beamte erwählt:

Präsident, Julius C. Dreyer; Vize-Präsident, Charles Reidel; Sekretär, Carl Dreyer; Schatzmeister, Michael Bickel; Bücherwart, Wilhelm Noll; Bierfuchs, Jacob Eichenlaub. Der Verwaltungsrath setzt sich zusammen aus den Herren: Konrad Lang, Mathias Geiger und John Beitler.

Ein Wort über Konzert-Programme.

Ohne Widerspruch von irgend einer Seite kann das letzte Jahrzehnt mit ehernem Griffel in die Tafeln der Geschichte des deutschen Männer-Gesangs eingetragen werden. In Europa sowohl als in Amerika feierten tausendstimmige Sängermassen unter der Leitung von Meisterhänden mit dem deutschen Liede und vor allem mit dem deutschen Volksliede gewaltige Triumphe.

Die an diesen Orten zur Aufführung gebrachten Programme dürften wohl für die nächste Zukunft Wegweiser bilden, denen wir in der Pflege der Männergesangskunst folgen können und die für uns die folgenden Lehren enthalten: Das moderne Kunstlied, die Chorballade, welche durch Friedrich Hegar und seine Schule vertreten wird, soll wohl genügende Berücksichtigung finden, allein unter keinen Umständen darf das Volkslied, das eigentliche Kind des Männergesangs vergessen werden. Dürfen wir doch offen gestehen, daß gerade dieses am besten dem Pessimismus unserer Tage und dem Zuge nach Verkünstelung in der Melodie des Liedes entgegenwirkt.

Leider nimmt das Volkslied in den Programmen unserer Männer-Gesangvereins-Konzerten nicht denjenigen Platz ein, der ihm als dem tiefsten und feinsten Dolmetscher deutschen Gemüthslebens gebührt; und das ist um so überraschender, als gerade in unseren Tagen, dem Zeitalter überwältigend großartiger orchestraler Tonschöpfungen, auch für das Volslied eine neue Blüthenzeit entstanden ist. Dasselbe hat sich dadurch seine Daseinberechtigung in den Konzert-Programmen aufs neue erworben und der Erfolg der Vereinskonzerte wird mehr oder weniger von der glücklichen Löfung der Frage abhängen, wie dasselbe dem Publikum vorgeführt wird. Für den Männerchor kommt entweder der einfache vierstimmige Satz oder die Bearbeitung nach modernen Kompositionsprinzipien unter besonderer Berücksichtigung der Polyphonie in Betracht. Friedrich Silcher und A. von Othegraven sind die Vertreter dieser beiden Richtungen.

Es ist selbstverständlich unmöglich, hier auf die reichhaltigen Litteraturerzeugnisse einzugehen, in denen die beiden Richtungen ihre Besprechung finden. Besonders gedacht sei nur einer Arbeit von Rudolf Bilke und einer kurzen Abhandlung von M. Winter, welche mit großem Geschick die Frage behandeln.

Einfachheit der Komposition bildet das Wesen des Volksliedes; dadurch wird seiu Eindringen in die Volksseele ermöglicht. Diese ist Hauptgesetz für den Komponisten des Volksliedes und dessen Bearbeiter. Friedrich Silcher hat diesen Standpunkt eingenommen und befolgt, und infolge dessen könnte man ihn und seine Schule als Vorbild empfehlen. Doch ginge das, wie wir des weitern zeigen werden, entschieden zu weit. Silcher schrieb im Geiste seiner Zeit im einfachen Stil nicht etwa aus Unkenntniß des komplizierten Satzes, sondern weil er den Geschmack seiner Interpreten berücksichtigte.

Ohne Zweifel würde ein Komponist von heutzutage, der nicht hier und dort in seiner Arbeit satztechnische Schwierigkeiten unterbringen würde, mit Geringschätzung betrachtet. In vergangenen Jahrzehnten erwartete man nur Melodie, und mit dieser einfachen Kost konnte Silcher aufwarten und bedurfte dazu keines akademischen Rüstzeuges. Außerdem war er Komponist im Gegensatz zu unsern heutigen Bearbeitern. Daher war es seine Aufgabe, Weisen vorzubringen, die im Kopfe und im Herzen des Hörers eine bleibende Stätte fanden. So benutzte er die vier-stimmig gesetzte Melodie des ersten Tenors und wirkte in seiner Weise so klar und deutlich, daß auch wir uns heute noch an seinen Liedern erfreuen.

Dabei nun stehen bleiben, hieße die Bedürfnisse der Zeit verkennen. Stillstand giebt es nirgends. Die neue Zeit hat im gesammten Kunstleben veränderte Ausdrucksformen geschaffen und auch die Männergesangskunst ist davon nicht unberührt geblieben. Auf diese Weise ist der moderne Volksliederbearbeitungsstil entstanden, als dessen bedeutendster Vertreter A. von Othegraven anerkannt wird. Diesen modernen Stil einfach von der Hand zu weisen, ist eben so falsch als die alte Liedertafelweise Silchers zu vernachlässigen.

Die moderne Schreibart beruht auf der Anwendung höherer kompositionstechnischer Theorien auf den einfachen Stoff. Sie zeichnet sich vor allem durch großen Formenreichthum aus — ein Umstand, der von vielen nicht als Fortschritt, ja sogar als ein böses Zeichen für die Schaffensfähigkeit unserer Tage angesehen wird. Behauptet man doch, daß gerade in Zeiten, in denen die Erfindungsgabe unbedeutend war, die Formenkultur in höchster Blüthe stand. Sicherlich arbeiten heute viele der bedeutendsten Komponisten mehr mit dem Kopfe, als mit dem Herzen. Jedenfalls aber — um beiläufig das nur zu erwähnen — gehört Richard Strauß nicht in diese Klasse, der anerkannt wegen seiner phänomenalen Beherrschung des Orchesters auch als Melodiker nicht hintan gesetzt werden darf.

Da nun der Erfinder volksthümlicher Melodieen nur wenige sind, gehen die Techniker auf die alten Volkslieder zurück und kleiden sie unter Anwendung des modernen polyphonen Stiles in ein schimmerndes Gewand. Und wer möchte es leugnen? In dieser Bearbeitung erfüllen sie den Musiker von Fach wie den Laien mit Achtung und Entzücken; denn sie entspricht eben unserem heutigen Geschmack und füllt die Kluft zwischen dem ultra modernen Kunstliede und der alten Volksweise. Die Bearbeiter sind ja auch meistens Musiker von ästhetischem Gefühl, denen das tiefinnerste Wesen eines Volksliedes geheim ist und denen die technischen Mitte so leicht zu Gebote stehen, daß diese nicht nur nicht störend wirken, sondern gerade zur Erhöhung und Verdeutlichung der Melodie beitragen.

Wer eben dieses Gefühl nicht besitzt und wessen Herz von der Schönheit der Volksweise nicht durchdrungen ist, lasse seine Hand von der Bearbeitung und schreibe nur sein „eigenes" nieder.

Auch vom Feingefühl des Dirigenten wird beim Einstudieren von Volksliedern in moderner Bearbeitung etwas mehr — wenn nicht viel — verlangt. Den melodischen Kern hervortreten zu lassen, die Ausschmückung so zu behandeln, daß sie sich mit dem Kern zwanglos verbindet, daß sie nicht zuweit zurückgedrängt wird, noch sich wichtig macht, all das verlangt Studium und liebevolle Hingabe.

Wenn wir nun auch mit ganzem Herzen an dem Schatze unserer alten Volkslieder hängen und ebenso die Bearbeitungen nach neuem Stil bewundern, so ergiebt sich doch für uns noch ein drittes, nämlich nach neuen Quellen suchen, die ihre Wasser unter dem Volke sammeln. Neben vielen trüben Wässerlein möchte doch fernab der Heerstraße aus verborgenen Tiefen manch silbernes Bächlein hervorsprudeln. Die Volkslieder gehören keiner vergangenen Periode an; sie entstehen zu allen Zeiten.

Für unsere Konzerte dürfte bezüglich der Wahl der Volkslieder di goldene Mittelstraße der einzig Richtige sein. In Muster-Programmen müßten beide Richtungen, die einfache Satzweise sowohl als die moderne polyphone Schreibart, d. h. Silcher, Mendelssohn und Kreutzer, sowie Othegraven, Kremser, Jüngst und Wohlgemuth zu Worte kommen. B.